

Schließlich sei noch hingewiesen auf die Ausführungen über die Gestalt und Symbolik der Menora, des siebenarmigen Leuchters, und über den Sabbat, ein wichtiges Kapitel, weil Christen leider meist viel zu wenig über die Bedeutung des Sabbat wissen. Damit ist längst nicht alles aufgezählt, was dieses Bändchen enthält – zum Beispiel die ausführlichen Anmerkungen, die Hinweise auf weiterführende Literatur u.a.m. –, aber der Leser wird bald merken, dass man sich diese Welt der Bibelauslegung ohnehin nur langsam aneignen kann. Die aufgewendete Mühe und Geduld wird aber reichlich belohnt.

LinZ

Franz Hubmann

■ ZAPFF BURKARD M., *Jesaja 40 – 55*. (Die neue Echter Bibel, Lieferung 36) Echter, Würzburg 2001. (128) Brosch. S 248,–. ISBN 3-429-02314-9

Mit dieser Lieferung nähert sich die Kommentierung des Jesajabuches langsam der Vollendung, dann wird auch die Neue Echter Bibel nach gut zwanzig Jahren bald abgeschlossen sein. In der Forschung hat sich bezüglich des zweiten Teiles des Jesajabuches in den letzten Jahren sehr viel getan. Die früher so sicher geäußerte Ansicht, dass in Jes 40–55 ein bei den Exilierten in Babylon wirkender namenloser Prophet zu hören ist, wird heftig in Frage gestellt. Vor allem vermisst man die nötige literarische und theologische Einheitlichkeit. Während man früher noch geneigt war, den Umschwung in Kap 48 mit einer anderen Wirkungsperiode zu erklären, vertritt man heute oft ein Schichtenmodell. Dieser Linie folgt auch der Verf. dieses Kommentars. Eine nur in Kap 40–48 enthaltene Grundschicht, die sich ermunternd an die Exulanten richtet, bildet den Grundstock. Dieser wird nach der Veränderung der Umstände zunächst durch eine „Wiederaufbauschicht“ und dann durch ersten drei Lieder vom Gottesknecht (3. Schicht) erweitert. Eine eigene Schicht bilden nach Verf. auch die Naherwartungstexte (4. Schicht) sowie die Götzenpolemiken mit ihrer spezifischen theologischen Argumentation (5. Schicht). Dazu kommen noch weitere Fortschreibungen, von denen hier nur noch die Einfügung des 4. Gottesknechtliedes und die Verknüpfungen mit anderen Teilen des Jesajabuches genannt seien. Verf. folgt hier u.a. den Studien von O.H. Steck. Eine derart differenzierte Unterscheidung von Schichten und Fortschreibungen erweckt Skepsis, weil die Kriterien nicht ausreichend erscheinen und weil für den Bibelleser letztendlich doch nur die Botschaft des Endtextes bedeutsam ist. Auf der anderen Seite ist jedoch darauf hinzuweisen, dass durch diese Unterscheidungen die einzelnen

theologischen Profile der Schichten stärker in den Vordergrund gehoben werden. Darum kann man diesen Zugang durchaus eine Schule des genauen Wahrnehmens des Textes nennen, auch wenn manche Leser nicht imstande sein werden, alle Einzelschritte nachzuvollziehen.

LinZ

Franz Hubmann

■ STERN MARC, *Was ist Judentum?* Die häufigsten Fragen und ihre Antworten. Otto Lembeck, Frankfurt a.M./Bonifatius, Paderborn 2001. (168, 12 Bildseiten) Kart. S 108,–/€ 8,30. ISBN 3-89710-167-X

Wer wissen will, wie ein religiöses Leben als Jude in den Grundzügen aussieht, der ist mit diesem Büchlein einerseits gut bedient. Denn es richtet sich in erster Linie an Juden, die wenig religiösen Unterricht bekommen haben, aber nach ihren Traditionen leben wollen. Aus diesem Grund sind sehr viele praktische Fragen angesprochen. Darüber hinaus hat es aber christliche Religionslehrer im Blick, welche über das Judentum reden müssen. Unter diesem Aspekt muss man aber wissen, dass in historischen Fragen teilweise Ansichten vertreten werden, die nicht nachvollziehbar sind. Solche findet man bereits im ersten Abschnitt über den „Glauben“, wenn dort von der Tora gesagt wird, dass Gott sie Mose diktierte und dass sie seit 3300 Jahren unverändert weitergegeben werde. Aber man wird auch informiert, was eine Torarolle kostet, wann ein jüdisches Kind mit dem Lernen beginnt, wie man zum Judentum übertreten kann, wann der Messias kommt, was ein Jude beim Aufwachen macht u.a.m. Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit den wichtigsten „Etappen des Lebens“; er beginnt mit der Beschneidung und deren Ablauf. Weiters wird informiert über die Auslösung des Erstgeborenen (– darüber erfährt man sonst wenig –), den Bar-Mizwa beziehungsweise die Bat-Mizwa und die Hochzeitsfeier. Unhaltbar ist die Behauptung, das deutsche Wort ‚heiraten‘ komme „von der Kontraktion des hebräischen *Hare at*“ (S. 43). Schließlich ist noch von Tod und Begräbnis die Rede.

Der dritte Abschnitt bespricht die jüdischen ‚Feste im Jahreskreis‘. Am Anfang steht natürlich die Feier des Sabbat, dann folgen die Feste, beginnend mit Neujahr, dann Jom Kippur und Sukkot mit dem anschließenden Fest der ‚Freude an der Tora‘ (*Simchat Tora*) und weiters das Lichterfest ‚Chanukka‘. Erfreulich ist, dass auch das ‚Neujahr der Bäume‘ (*Tu Bischwat*) kurz besprochen wird. Nach Purim kommt sehr ausführlich Pessach mit der Feier des Seder zur Sprache. Gut erklärt wird auch das „Zählen der Omer-

Zeit“ mit dem Festtag „*Lag baOmer*“ (das ist der 33. Tag). Den Abschluss bildet das Wochenfest, „Schawuot“, und anschließend werden die Fasttage noch aufgezählt. Höchst merkwürdig sind in diesem Abschnitt jedoch die Datierungen; es ist nicht einsichtig, nach welcher Zeitrechnung „die Belagerung Jerusalems durch Nebukadnezar um 425 v. Chr.“ (S. 98), die Zerstörung des ersten Tempels um 423 v. Chr. (S. 98; 106; 150), „die Ermordung des Gedalja... im Jahre 380 v. Chr.“ (S. 97) stattgefunden haben sollen und das „babylonische Exil“ in persischer Zeit andauerte! Nebukadnezar II. regierte nach der unter Historikern üblichen Zeitrechnung von 605–562 v. Chr. und das babylonische Exil endete mit dem Einzug des Persers Kyros II. in Babylon um 539 v. Chr.!

Der vierte Abschnitt befasst sich mit dem „Alltagsleben“. Er beginnt mit dem Tragen der Kippa, erklärt die Funktion des rituellen Tauchbades (*Mikwe*), behandelt die Synagoge, ihre Einrichtung, den Gottesdienst und das private Gebet. Ein wichtiger Teil darin ist außerdem die Erläuterung der Speisegebote mit vielen praktischen Hinweisen.

Der letzte Abschnitt mit dem Titel „Verschiedenes“ ist ein buntes Allerlei. Hier werden verschiedene Begriffe erklärt, allen voran die Einrichtung der „Zedaka“. Weiters werden berühmte Gestalten des Judentums vorgestellt, angefangen von R. Gerschom b. Jehuda über Raschi und Maimonides bis hin zum berühmten siebten Lubawitscher Rebbe M.M. Schneersohn. Anschließend ist von der Shoa die Rede. Bei der Frage, wer „Auschwitz mitverschuldet“ habe, wird Pius XII. in einer Reihe mit Stalin, Roosevelt und Churchill genannt (S. 150) – eine unglaublich plumpe Fehleinschätzung der Möglichkeiten eines Papstes im Vergleich mit den Staatsmännern von Großmächten! Den Schluss bildet ein Kapitel über den Staat Israel und den Begriff ‚Schalom‘; hier hat der Verf. noch den ‚Mut‘, den Namen Jerusalem aufzuteilen in *Ir* und *Schalom* – eine Volksetymologie ohne philologisches Fundament, wie er wohl selbst weiß. Schade, dass dieses Büchlein nicht nur viel Information, sondern auch Ärger bringt; eine historisch-kritische Bearbeitung täte ihm gut!

Linz

Franz Hubmann

■ KINET DIRK, *Geschichte Israels*. (Die Neue Echter Bibel, Altes Testament Ergänzungsband 2) Echter, Würzburg 2001. (239) Brosch. S 350,–. ISBN 3-429-02315-7

Wer in der gegenwärtigen Zeit eine Geschichte Israels schreibt, sieht sich vor die Frage gestellt,

ob er einer eher ‚maximalistischen‘ oder einer ‚minimalistischen‘ Einschätzung des historischen Gehaltes der atl. Überlieferungen zuneigen will. Oder anders gesagt: Es geht um die Frage, ab welcher Zeit mit einigermaßen zuverlässigem Quellenmaterial zu rechnen ist, so dass eine Rekonstruktion der Geschichte möglich wird. Ist es schon die beginnende oder erst die ausgehende Königszeit oder gar erst die persische Periode? Je weiter man hinunter geht, desto größer ist der Anteil der fiktiven Geschichtsschreibung in der Bibel. Der Verf. des vorliegenden Werkes, der an der Universität Augsburg biblische und orientalische Sprachen lehrt, hat sich für einen Mittelweg entschieden. Da nun einmal die Hauptquelle für eine Darstellung der Geschichte Israels das Alte Testament ist, wird man nur durch eine kritische Auswertung dieser Quelle zu einem Ergebnis kommen. Aus den Archiven der Machtzentren, Ägypten und Mesopotamien, ist wenig Material über das kleine, am Rande liegende Palästina zu erwarten. Die grossen Geschichtswerke des AT, Pentateuch, Deuteronomistisches und Chronistisches Geschichtswerk, haben die uns bekannte Form gewiss erst spät erhalten, aber sie benützen offensichtlich ältere Quellen, aus denen man ein grobes Bild des Geschichtsverlaufs sowie der religiösen und sozialen Gegebenheiten rekonstruieren kann. Gerade für die Königszeit ist der Vergleich der Bücher der Könige und der Chronik ganz wichtig, da letztere oft Sondergut enthalten. Schwierig ist es für die sogenannte Frühzeit, die nach K. mit der Sesshaftwerdung beginnt; erst von diesem Zeitpunkt an kann man von ‚Israel‘ in dem Sinn reden, dass eine irgendwie zusammengehörige Gruppe angenommen werden kann. Die Väterzeit wie auch den Exodus rechnet Verf. jedoch zur Vorgeschichte; er behandelt diese Perioden daher auch erst am Ende des Buches als „Anhang“ (205–230). Die Vätergeschichte besteht aus Familienüberlieferungen und ist daher historisch wenig auswertbar. Nicht viel besser steht es um die Überlieferungen zum Aufenthalt in Ägypten und zum Exodus; sie sind nicht nur sehr unterschiedlich, sondern vor allem von religiösen Interessen massiv überformt. Auch die Erzählungen von der Sesshaftwerdung ergeben ein widersprüchliches Bild, sodass es auch hier sehr schwierig ist, ein konkretes Bild von diesen Vorgängen zu entwerfen. Somit ergibt sich, dass der Hauptteil des Buches aus der Darstellung der Königszeit besteht, aber das Exil und die Restauration in der persischen Zeit sind natürlich eingeschlossen. Das Buch ist klar gegliedert und gut lesbar geschrieben; einige Karten, Skizzen und Tabellen hätten freilich nicht geschadet. Die weitere Geschichte ist im Ergänzungsband 3 von